

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Murtengasse, Nr. 259.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 18. April 1885.

Abonnementpreis:		Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus	Einrückungsgebühr:
Für die Schweiz: Jährlich . . .	Fr. 6 —	Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweizerischen	Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.
Halbjährlich . . .	3 —	Annoncenbureau von Orell, Füssli & Cie.,	Wiederholungen 10 "
Vierteljährlich . . .	2 —	Hochzeitergästchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne, zc. zc.	Für die Schweiz 20 "
Postunion: Jährlich	8 50		Für das Ausland 25 "

Die Wirksamkeit der Kirche in der Bekämpfung der Branntweinsucht.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Kirche die wirksamsten Mittel zur Bekämpfung der Branntweinsucht besitzt. Wir unterschätzen gewiß nicht die gesetzgeberische Thätigkeit des Staates auf diesem Gebiete und die durch ihn mit Hilfe gewissenhafter und kluger Verwaltungs-Beamten erzielten Erfolge; auch Alles und Jedes, was der Einzelne, von guten Gefinnungen befeelt durch Wort und Schrift und Beispiel gethan hat und noch thut, um den Dämon des Alkohols zu vertreiben, soll uns hochwillkommen sein. Aber bei alledem bleibt der Kirche die Hauptaufgabe. Warum? Die Trunksucht ist ein Laster, ein bei Vielen seit Jahren eingewurzelt, den ganzen Menschen ergreifendes, seinen Charakter entstellendes, seine Würde tief erniedrigendes Laster. Zur Ausrottung solcher Laster aber ist weder Gesetz noch Polizeigewalt mächtig genug; der Staat kann durch seine Organe das öffentliche Laster von den Straßen vertreiben, aus den Wirthshäusern und Branntweinläden vertreiben, den Trunkenbold selbst zeitweilig an dem Genuße heraufschender Getränke hindern u. s. w., aber in dem Menschenherzen die böse Leidenschaft, die immer wieder zum Rückfalle drängt, die den Menschen zum Sklaven macht, auszurotten, das vermag nur allein die Kirche mit den ihr vom göttlichen Stifter überreich verliehenen übernatürlichen Mitteln. Man lasse darum nur die Kirche völlig frei, man gebe ihr einen möglichst weiten Raum zur Entfaltung ihrer Kräfte und zur Beeinflussung der breitesten Schichten der Bevölkerung, besonders in jenen Landestheilen, wo die verderbliche Seuche wüthet, und schon bald wird man sich überzeugen können, daß auch diesem entsetzlichen Krebschaden gegenüber, an dessen Heilung Andere verzweifeln, die Kirche der rettende Arzt ist, der noch wahre Wunder da vollbringt, wo alle rein menschlichen Mittel längst nicht mehr verfangen.

Und bei dieser berufsmäßigen Thätigkeit der Kirche, den ganzen Menschen von innen heraus zu erneuern und ihn sich selbst, seiner Familie und der menschlichen Gesellschaft als gerettet wiederzugeben, haben ihr von jeher die Ordensleute unermessliche, unschätzbare Dienste geleistet. Man lasse diese hochverdienten Männer, mögen sie nun Jesuiten, Redemptoristen, Lazaristen oder Franziskaner heißen, unter der Obhut der Bischöfe wieder frei wirken, in Volks-Exerzitien und Missionen, und unsere Bischöfe werden dafür garantiren können, daß schon nach verhältnißmäßig kurzer Zeit ein höchst erfreuliches Resultat dieser Wirksamkeit sich kundgeben und der Branntweindämon aus vielen

Gemeinden fliehen wird. Wer daran zweifelt, möge die Geschichte der letzten fünfzig Jahre zu Rathe ziehen.

Nur ein paar Erinnerungen wollen wir hier auffrischen.

Wer war es, der in Schlesien das arme Volk von der Branntweinsucht befreite?

Hören wir darüber einen unparteiischen, vollgültigen Gewährsmann. Der protestantische Oberarzt am Pöhlensee, Sanitätsrath Dr. Baer in Berlin, schreibt: „Fort Schritte, wie sie nur zu Zeiten Pater Mathew's in Irland vorgekommen, machte die Mäßigkeitsfrage in Schlesien, und zwar im Regierungsbezirk Oppeln. Hier lebte eine slavische Bevölkerung, meist bei Hütten- und Grubenarbeit, durch eine seit Generationen herrschende Trunksucht so verarmt, körperlich und geistig so heruntergekommen, daß diesem elenden Zustande nur durch die Vernichtung des Branntweins zu helfen war. Der Mann der befreienden That war der Pfarrer Pietzel zu Deutsch-Pietar in Oberschlesien, der, von dem Pater Stephan Brzozowski unterstützt, einen Vernichtungszug gegen die Trunksucht unternahm und mit wunderbaren Erfolgen ausführte.“ („Alkoholismus“ S. 407.)

In der That, wunderbare Erfolge, wenn, wie wir aus dem Munde desselben Gewährsmannes hören, innerhalb weniger Monate 500,000 Männer und Frauenpersonen dem Branntweintrinken gänzlich entsagten und in „kurzer Zeit“ 50,000 Säufer „nüchterne Menschen“ wurden. Am Ende des Jahres 1845 waren in Oberschlesien 84 Brennereien eingegangen und 206 außer Betrieb gesetzt. Es wurden 48,000 Eimer Spiritus weniger gebrannt und an Branntweinsteuern waren 254,489 Thaler weniger eingegangen. Damals sprach der König, freudig bewegt bei der Mittheilung dieser glänzenden Erfolge: Ich würde es für den größten Segen meiner Regierung ansehen, wenn während derselben die Branntweinsteuern auf Null herab sanken.“

Ueber diese „Massenentsagung“ schreibt der preussische Regierungsrath Schück in der Zeitschrift des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen (II. Bd., S. 311 ff. 1860), sie habe außer den sittlichen Fortschritten „wirthschaftliche Erfolge von großer Bedeutung“ gehabt und außerdem bewirkt, daß „Häuslichkeit, Sparsamkeit und Friede in die Familie zurückgeführt sei“.

Auch in dem frühern Königreiche Hannover, wo, wie Dr. Baer behauptet, die stetig zunehmende Trunksucht bis dahin „von der Regierung mit wenig Erfolg bekämpft worden war“, und in dem Großherzogthum Oldenburg war es ein Diener der katholischen Kirche, der Kaplan J. M. Selig an St. Johann in Osnabrück, welcher eine großartige, fruchtreiche Thätigkeit viele Jahre lang entfaltete. Durch Gottes Gnade und seine Bemühungen

legten 25,000 Männer und Jünglinge, 27,000 Frauen und Mädchen und 30,000 schulpflichtige Kinder das Versprechen gänzlicher Enthaltung ab. Im Jahre 1838 betrug die Branntweinsteuern in Hannover 551,038 Thaler, dagegen im Jahre 1847 nur noch 263,527 Thaler, war also um die Hälfte gesunken.

Als diese Erfolge erscheinen trotz ihrer Großartigkeit klein im Vergleiche mit der Wirksamkeit eines einzigen Paters Mathew, des treuen Sohnes der katholischen Kirche, des frommen Priesters, des heiligmännigen Ordensmannes. Sein Name klingt in dem mächtigen Inselreiche, um mit O'Connell zu reden, wie ein Zauberwort. „Hätte ich in der Geschichte gelesen,“ — schreibt der Protestant Smith O'Brien — „daß solche Erfolge von einem gewöhnlichen Priester erzielt worden, dessen Charakterzug die größte Einfachheit ist, so würde ich den Bericht für Uebertreibung gehalten haben, aber jetzt bin ich selbst Zeuge gewesen, daß Hunderttausende einmüthig seinem Winke gehorchten und auf sein Geheiß ihrer Lieblingsleidenschaft entsagten.“

Und mehr als „Hunderttausende“ entsagten ihrer Lieblingsleidenschaft. „Millionen von Irländern“ — sagt Reinhold Baumhart in seiner Biographie O'Connell's — „legten in Mathew's Hände das feierliche Gelübde der Enthaltbarkeit ab und hielten es . . . Diese Leistung war in der That einem Wunder vergleichbar; sie war eine Leistung der katholischen Kirche.“

Dr. Baer charakterisirt den katholischen Ordensmann mit folgenden Worten: „Durch sein menschenfreundliches, stilles und segensreiches Wirken hat Pater Mathew sich die unbegrenzte Liebe und Achtung Aller zu erwerben gewußt; die Einfachheit und Wahrheit seines Auftretens und Umganges gewannen ihm die Herzen Aller. Mit dem Feuer einer glühenden Beredsamkeit und der wahren Begeisterung für eine hochsittliche Aufgabe widmete der fromme Pater, mit den Gaben eines Apostels versehen, sein ganzes Leben dem Kampfe der Trunksucht — und sein Einfluß und Wirken brachte Wunderbares zu Stande.“

Was Pater Mathew u. a. zu Stande gebracht, geht aus Folgendem hervor:

Am 10. April 1838 gründete der Pater mit neunundfünfzig Mitglieder seinen ersten Mäßigkeits-Verein. Nach drei Monaten zählte der Verein 25,000, nach fünf Monaten 131,000 Mitglieder. Im Jahre 1840 hatten zwei Millionen, und zu Ende des Jahres 1844 in Irland allein mehr als fünf und eine halbe Million, darunter fast eine Million Kinder, das Mäßigkeitsversprechen abgelegt. Im Jahre 1838 wurden in Irland 12 1/2 Millionen Gallonen Whisky getrunken, im Jahre 1841 dagegen 6 1/2 Millionen; im Jahre 1837 waren in Irland 12,096 schwere Ver-

Kirche

6000
145

Fr. „ „

Im Hause des Hrn. Dugginer, Buchhandlung

Kinderschuh
Töchterschuh
Knabenschuh

Stimmen von den
ber., Töchter
mit und ohne
(O 271)

Billig

und Land
und Nou-
beifseitige
En-gros-
de Waare

NOUVEAUTE

Nr. 3
P. Rauch u. Cie
g.

brechen begangen worden, im Jahre 1841 dagegen 773.

Auch in England und Schottland wirkte der katholische Priester Großartiges, ungehindert und ohne Neider. Mit Recht konnten die „Times“ in's Land hinein verkünden: P. Mathew trägt eine halbe Million protestantischer Segenswünsche auf seinem Haupte.“

Am 2. Juli 1849 landete der Mäßigkeitsapostel unter den größten, ihm persönlich zwar höchst empfindlichen, aber unvermeidlichen Ehrenbezeugungen in der neuen Welt. Stadt und Magistrat von New-York bereiteten ihm einen fürstlichen Empfang. Alle Schiffe im Hafen hatten geslaggt; auf den Straßen wogte eine unabsehbare Menschenmenge: New-York feierte einen Freudentag. Nach seinen eigenen Aussagen hat Vater Mathew 600,000 amerikanische Bürger in den Mäßigkeitsverein aufgenommen. Als er den gasslichen Boden des freien Amerika verließ, den Todeskeim im treuen Herzen tragend, widmete ihm der „New-Yorker Herald“, den tiefen Sympathien des Volkes Rechnung tragend, einen ergreifenden Nachruf, in welchem es u. a. heißt:

„Seit seiner Anfunft unter uns hat er 25 Staaten der Union besucht, in mehr als 300 unserer bedeutendsten Städte den Mäßigkeitsbund begründet und mehr als eine halbe Million unserer Mitbürger in die lange Liste seiner Bundesgenossen aufgenommen. Auf seinen Fahrten hat er 37,000 (engl.) Meilen durchwandert, die, in Verbindung mit seiner zweimaligen Ueberfahrt über den Ocean, eine Wegestrecke bilden, ungefähr zwei Mal so lang als die Reise um die Welt. Obgleich von einem Leiden heimgesucht, das durch die geringste Ueberanstrengung tödtlich werden könnte, hat er sich doch keinen Augenblick Ruhe gegönnt. Im Norden und im Süden sah man ihn ganz anspruchlos seine hohe Mission erfüllen, indem er seine gefallenen Brüder wieder aufrichtete, den verlorenen Sohn wieder in den Schooß der Gesellschaft zurückführte, und die Menschen an die tröstliche Wahrheit erinnerte, daß es auf Erden nie zu spät sei, seine Fehler zu bereuen und sich zu bessern. Ohne Annäherung und ohne pharisäischen Hochmuth wandelte er seine apostolische Laufbahn, indem er gleich seinem heiligen Vorbilde sprach über die Mäßigkeit, über die Gerechtigkeit und über das zukünftige Gericht.“

Was sagen dazu die Verleumder der katholischen Kirche und ihrer tugendhaften, jeelen-eifrigen Ordensleute, oder jene oberflächlichen Schwäcker, welche „lästern, was sie nicht verstehen“, lediglich um ihre Partei-Interessen zu fördern? Wenn hochangesehene Männer der Wissenschaft und Erfahrung, Männer, welche, wie ein Dr. Baer, viele Jahre lang die Branntweinfrage zum Gegenstande gründlichsten Studien gemacht haben, die Wirksamkeit der katholischen Kirche in ihren vorztrefflichen Dienern in so unzweideutiger Weise anerkennen und rückhaltlos loben, sie eine „wunderbare“ nennen, wie darf man denn noch die Behauptung aufrecht halten, die katholische Kirche sei nicht fähig, der Branntweintrunksucht wirksam entgegenzuarbeiten!

Wir haben in dem Vorstehenden nur einige der großartigsten, in die Augen springenden Erfolge der Wirksamkeit der Kirche angeführt; wollten wir näher darauf eingehen, was bis auf diese Stunde in stiller Wirksamkeit von vielen braven Priestern in Städten und Dörfern gegen die Trunksucht gearbeitet wird, dann müßten wir ein ganzes Buch schreiben.

(Arbeiterwohl).

Sidgenossenschaft

Zürich. Schrecklicher Mord. Der israelitische Handelsmann Oppenheim von Lengnau (St. Margau), welcher scheint's im „Geschäfte“ bekannte üble Eigenschaften seiner Race bekundete, hatte sein „Revier“ im Bezirk Dielsdorf und

Umgebung. Letzten Dienstag wurde er in Stadel zum letzten Mal gesehen; dagegen wurde am Samstag Morgen in der Nähe von Stadel die Brieftasche des Oppenheim mit Blut besetzt, gefunden. Banknoten, die er gewöhnlich für einige Tausend Fr. darin trug, fehlten gänzlich. Zu gleicher Zeit fanden Kinder bei der Brücke im Dorf Hochfelden ein Päckchen mit Werthschriften (Oblig. u. dgl.) und gleich nachher wurde daneben in der Glatte ein männlicher Leichnam entdeckt und herausgenommen. Es war die Leiche Oppenheims. Die rechte Gesichtshälfte war geschwollen und mit Blut unterlaufen; Oppenheim hatte ohne Zweifel im Leben dorthin einen Streich erhalten. Hände und Ueberröcke waren über den Kopf hinauf gestülpt. Geld oder Geldwerth trug er nicht mehr auf sich — Oppenheim wurde sehr wahrscheinlich in Stadel schon am Tage in einem Hause erschlagen und der Leichnam bis in die Nacht behalten und dann mehr als eine halbe Stunde weit durch das Dorf Hochfelden hindurch in die Glatte befördert. Ein Hochfelder hörte um halb 12 Uhr einen Karren am Hause vorbei gegen die Glatte und in sehr kurzer Zeit wieder zurückfahren. — Im demjenigen Hause, in welchem er zum letzten Mal gesehen wurde, bei H. Hauser, Amtsmanns, hatte Oppenheim von diesem Gelde einkassirt und dafür Quittung und Abstellung gegeben. Im Keller des Hauses wurde ein Couvert mit der Adresse L. Oppenheim gefunden. Dagegen fehlt der Karren, welcher angeblich gestohlen worden sein soll. — Die Sektion ergab, daß Oppenheim mit einem runden harten Gegenstand erschlagen worden. Beide Schädelknochen sind zertrümmert und die Schädelbasis gerissen. Im Nacken steck ein Stück Tuch. Viele Rippen sind gebrochen. Hauser ist verhaftet.

Graubünden. In Untervaz soll kürzlich, wie der „Volke“ von Chur berichtet, ein armer Irrensinniger in denselben Stall gesperrt worden sein, in welchem der Gemeinde-Zuchteber haust, und der Kranke soll auch dort gestorben sein.

St. Gallen. In Wels wurde kürzlich ein junger Mann bei der Arbeit auf dem Felde von einer Fliege in die Ohrspeiche gestochen. Er beobachtete dies nicht weiter; indeß schwellen Kopf und Hals derart an, daß er sich zu Bette legen mußte und nach etlichen Tagen unter unträglichen Schmerzen der erlittenen Blutvergiftung unterlag.

Zhurgau. In Bischofszell ist ein junger Mann infolge einer Erkältung, die er sich beim letzten Regiments-Wiederholungskurse in Frauenfeld zugezogen habe, gestorben.

Wallis. In Norell soll am 26. April und 3. Mai ein großes Volksschauspiel, darstellend das Treffen zwischen Oberwallisern und Bernern bei Ulrichen im Jahre 1419, in welchem Thomas in der Binnnen den Heldentod starb, aufgeführt werden. Die Zahl der Mitwirkenden beträgt 95; die Kostüme werden nach Zeichnungen des Malers Niz angefertigt.

Waadt. In der Gießerei zu Vivis verunglückten drei Arbeiter die eben beschäftigt waren, die flüssige Masse in die Form zu leiten. Diese letztere scheint nicht in gehörigem Stande gewesen zu sein; die glühende Masse spritzte daraus hervor und verbrannte einem der Arbeiter ein Bein in schrecklicher Weise; die beiden andern Arbeiter erhielten ebenfalls mehr oder weniger schwere Brandwunden an den Füßen und Beinen.

Neuenburg. Die Fabrik in Cortailod, welche die Telegraphenkabel für den Arbergtunnel lieferte, hat einen neuen Erfolg im Ausland zu verzeichnen. Die Stadt Grunod will elektrische Straßenbeleuchtung einführen und bezog die nöthigen Kabel für eine erste Installation von 100 Lampen aus der Cortailoder Fabrik.

— Aus Chauv-de-Fonds wird dem „Val-de-Ruz“ geschrieben, es sei an den Staatsrath eine Petition gereicht worden, welche Angesichts des allgemeinen Nothstandes in der dortigen Gemeinde die Einstellung der gerichtlichen Verfolgung anbegehrt.

Ausland

Frankreich. In Lodeve feierte jüngst ein hochbetagtes Ehepaar den 70. Jahrestag seiner Vermählung. Der Jubilar, Janzaut Mathieu, war am 28. Brumaire des Jahres VII, die Jubilarin Marie-Anne-Jeanne Veris am 10. Brumaire des Jahres VI geboren, und ihre Trauung hatte am 16. Januar 1815 stattgefunden. Auf dem Zuge nach der Cathedrale Saint-Julien reichte das jüngste der Kinder, ein fünfzigjähriger Sohn, der Mutter, und das älteste, eine 69jährige Tochter, dem blinden Vater den Arm. Dann folgten die übrigen Kinder, Enkel und Urenkel.

— In der Pariser Vorstadt Les Ternes herrscht große Aufregung infolge eines höchst tragischen Ereignisses. Den Nachbarn eines allein lebenden Mannes, Namens Folscher, war ein eigenthümlicher Brandgeruch aus der Wohnung des Einsamen aufgefallen, und als die herbeigeeilte Polizei eindrang, fand sie eine halb verfaulte, mit Ketten und Stricken gebundene Leiche auf einem glühenden Kohlenhaufen liegen. Zuerst glaubte man an ein Verbrechen, kam dann aber einem Briefe auf die Spur, in welchem Folscher schrieb, aus Verzweiflung darüber, daß die Familie seiner Frau sein Kind verborgen halte, wolle er sich durch Selbstverbrennung das Leben nehmen, und werde, um dem Erhaltungstrieb im letzten Augenblick nicht nachzugeben, sich selbst so fesseln, daß er nur auf den Kohlenhaufen hinzufallen brauche und sich nicht mehr erheben könne.

Deutschland. Hr. v. Schorlemer-Alst, ein Führer des Zentrums, hat sein Reichstags-Mandat aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Hoffen wir, daß der hochverdiente Staatsmann seine Gesundheit recht bald wieder erlangen möge!

— Eine drollige Verwechslung gibt gegenwärtig in Düsseldorf viel Stoff zum Lachen. Vor kurzer Zeit kamen in einem Hause der dortigen D.-Straße gleichzeitig Mutter und Tochter mit je einem Mädchen nieder. Man hatte man leider die Unflughheit begangen, beide Kinder gleich zu kleiden und legte sie auch zusammen in eine Wiege. Mit dem Besehen und Bewundern der Kinder, Aufnehmen und Hinlegen sind nun die Kinder verwechselt worden, und man weiß nicht, wer Tante und Nichte ist.

— Es ist sehr bezeichnend, daß das Organ Bismarck's die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ im englisch-russischen Konflikt ganz unverblümt zu Gunsten der Russen auftritt.

England. Der Lordmayer von London ist gestorben.

Schweden. Mehrere Kriegsschiffe und ein Theil der Karlsborgerfestungsartillerie wurden in Kriegsbereitschaft gesetzt behufs Aufrechterhaltung der Neutralität Schwedens im Falle des Ausbruchs eines russisch-englischen Krieges.

Rußland. Es bestätigt sich daß die Regierung den erkrankten verbannten Bischof von Wilna von Jaroslaw heimlich nach dem noch ungesunden Wolodoga überführen ließ, weil ihm Seitens der Bevölkerung hohe Verehrung zu Theil geworden war.

Aus dem Regierungsbezirke Witebsk wurde ein katholischer Geistlicher deshalb nach Sibirien verbannt, weil er wegen seines wahrhaft priesterlichen Wandels der russischen Staatskirche als gefährlich erschien und sich auch der vollen Achtung der „Schismatiker“ erfreute.

Asien. Afg han i stan. Wie das Reuter'sche Bureau meldet, soll die englische Grenzkommission unter Sir Peter Lumden die strategisch bedeutende Stellung Tirpud am Herirudflusse besetzt haben, um einen etwaigen Handstreich der Russen auf Herat zu verhindern. Die durch den Zulfikarpass und über den Herirud führende Straße ist jedoch nicht die einzige Route, auf der sich die Russen Herat nähern können. Von Al-Tepe am Zusammenfluß des Murghab und Kusch, wo Komarow gegenwärtig steht, führt vielmehr ein direk-

ter, 200 Kilogramm auf Herat.

China. Der „Stras“ aus Paris: nur die Wirkungen zu verzeichnen. Campbell-Ferris so gering, da wird, welche a und was die her ergangenen sondern über dem äußersten

Egypten. den Mahdi an Mann mit 25 El Obeid gefe heise Abdulla

Central-Asien. dens zwischen festgesetzt. D rika haben au

Ueber die schreibt der k-zer-Zeitung“

Am letzten hiesigem Kam Generalräthe meinden des gemeinden. C fugnisse, welche Gemeindevor nommen; der nicht bedeutenden der so Skantonen. Z genannte Beh Suppleanten. burg von jeh bestand obwohl Niedergelassen der „Generalr gewissens Ein gewähren. B auf welche m eine einzige P Parteien eini 29. März sta Listen gegenü andere von der Partei gemein fanden sich ca noch weniger. men 1500 an „Liberte“ ging 50 Stimmen f wählt sind 63 Vertreter aller Liste angenom kaum 10, die 82 Vertreter die Ideen d noch keine gra uns, trotzdem Vereins beije sprech und G und Praxis s Die Zusam der Radikalen regte überhan sich darauf nu tigungen und der schärfsten Liste für sich die Konservati leicht noch bef

ter, 200 Kilometer langer Weg in fast gerader Linie auf Heart.

China. Die Friedensverhandlungen mit Frankreich sollen nach einem Telegramm der „Times“ wieder in's Stocken gerathen sein. Andererseits ist von Paternoter eine Depesche v. 13. d. M. in Paris eingetroffen, welche meldet, die chinesische Regierung habe dem Bizetkönig der beiden Kuangs befohlen, den Hollkommissär in Kanton und einen Mandarin nach Hanoi zu senden, damit dieselben sich mit Briedre verständigten, um den chinesischen Befehlshabern Befehle wegen Räumung Tonkings zukommen zu lassen.

Der „Straßb. Post“ schreibt man diesbezüglich aus Paris: Der Friede mit China hat bis jetzt nur die Wirkung gehabt, die militärischen Rüstungen zu vermehren. Das Vertrauen in dem Campbell-Ferry'schen Vertrag ist vorderhand noch so gering, daß eine Referendathheilung gebildet wird, welche auf den ersten Wink eingeschiffet würde, und was die Marine betrifft, so werden die bisher ergangenen Befehle nicht nur aufrecht erhalten, sondern überdies fünf neue Kreuzer nächstens nach dem äußersten Osten abgefaßt.

Ägypten. In Nordosjan ist ein Aufstand gegen den Mahdi ausgebrochen, dessen Truppen, 11,000 Mann mit 25 Fahnen unter Wadel Nusumi, bei El Obeid geschlagen worden sind. Der Sieger heiße Abdullah El Safia.

Central-Amerika. Die Grundlage des Friedens zwischen San Salvador und Guatemala ist festgesetzt. Die Feindseligkeiten in Central-Amerika haben aufgehört.

Kanton Freiburg

Ueber die Generalrathswahlen, schreibt der k-Korresp. der „Allgemeinen Schweizer-Zeitung“ in Basel:

Am letzten Sonntag im März fanden in hiesigem Kanton die Generalrathswahlen statt. Generalräthe bestehen nur in den größern Gemeinden des Kantons, namentlich in den Stadtgemeinden. Sie haben im Allgemeinen die Befugnisse, welche in den übrigen Gemeinden der Gemeindeverwaltung zustehen, Wahlen ausgenommen; der Einfluß dieser Behörden ist daher nicht bedeutend und jedenfalls geringer, als derjenigen der sog. „größern Stadträthe“ in andern Kantonen. In der Stadt Freiburg besteht die genannte Behörde aus 80 Mitgliedern und 12 Suppleanten. Da der Gemeinderath von Freiburg von jeher ausschließlich aus Stadtbürgern bestand obwohl gegenwärtig $\frac{2}{3}$ der Einwohner Niedergelassene und nur $\frac{1}{3}$ Bürger sind, so sollte der „Generalrath“ auch den Niedergelassenen einen gewissen Einfluß auf die Gemeindeverwaltung gewähren. Bisher wurde stets für diese Wahlen, auf welche man keinen besondern Werth legte, eine einzige Liste aufgestellt, auf welche sich alle Parteien einigten. Für die Abstimmung vom 29. März standen sich zum ersten Male zwei Listen gegenüber: die eine von der „Liberte“, die andere von der Radikalen und der „Bien-Publik“-Partei gemeinsam aufgestellt; auf der ersten befanden sich ca. $\frac{1}{3}$ Niedergelassene, auf der letztern noch weniger. Von ca. 2500 Stimmfähigen nahmen 1500 an der Wahl Theil und die Liste der „Liberte“ ging mit einem durchschnittlichen von 50 Stimmen siegreich aus der Urne hervor. Gewählt sind 62 Anhänger der „Liberte“ und 30 Vertreter aller andern Parteien; wäre die liberale Liste angenommen worden, so hätte die „Liberte“ kaum 10, die übrigen Parteien zusammen also 82 Vertreter erhalten. Sie sehen daraus, daß die Ideen der Minoritätenvertretung praktisch noch keine großen Fortschritte gemacht haben bei uns, trotzdem wir eine Sektion des betreffenden Vereins besitzen, deren eifrigstes Mitglied Hr. Fürsprech und Großrath Repond ist; allein Theorie und Praxis sind eben verschiedene Dinge!

Die Zusammensetzung der gemeinsamen Liste der Radikalen und der „Bien-Publik“-Partei erregte überhaupt gerechtes Erstaunen; es befanden sich darauf nur etwa $\frac{1}{3}$ Konservative aller Schattirungen und $\frac{2}{3}$ Radikale und zwar viele von der schärfsten Färbung. Wenn die Radikalen eine Liste für sich allein aufgestellt hätten, so wären die Konservativen wahrscheinlich ebenso gut, vielleicht noch besser vertreten gewesen, als auf dieser

sogenannten gemischten Liste. Man begreift nicht recht, wie die Führer der „Bien-Publik“-Partei zu einer derartigen Kombination ihrer Zustimmung geben konnten. Wenn's so fortgeht, muß diese Partei darauf verzichten, länger als konervative betrachtet zu werden und wenn's wirklich nicht so fortgehen soll, so ist eine ganz andere Führung und Richtung nöthig, als sie schon seit einiger Zeit vorherrscht. Die Bedeutung der Wahlen liegt, wie oben angedeutet, keineswegs in der Stellung des Generalrathes selbst, sondern einzig in dem Umstand, daß dieselbe, als Vorspiel zu den nächstes Jahr stattfindenden Gemeinderathswahlen betrachtet werden.“

Saanebezirk. Eine große Anzahl Landwirthe aus dem Friedensgerichtsbezirk von Muret haben eine eigene, auf Gegenseitigkeit beruhende Viehversicherungs-kasse gegründet. Der vierte Jahresbericht umfassend die Zeit vom 15. April 1884 bis 15. April 1885 gibt nachstehende Zahlen. 175 Mitglieder hatten einen Viehstand versichert im Betrage von 368,640 Franken.

Die Einnahmen betragen. . . Fr. 3,022 70
Die Ausgaben (Expertisen und Verwaltung zc., betragen . . . „ 166 10

Saldo zum vertheilen . . . Fr. 3,755 97
Der Gesamtwert der Verluste betrug Franken 3,749 20. Die Kasse vergütet 80 % des gehaltenen Verlustes, sie bezahlte daher Fr. 2,999 30; es bleiben Fr. 756 61, welche in den Reservefond gelegt werden. Die Mitglieder bezahlen ein Franken pro 100 Fr. versicherter Viehhabe.

Ehrenmeldung. Herr Major Lima in Cormagens und J. Equey in Freiburg haben von der Ankerhammer Ausstellung von 1884 je eine silberne Medaille erhalten. Der erstere für seinen Bericht als schweizerischer Kommissär und der zweite für seine ausgestellten Produkte.

Sensebezirk. Tafers. Leider ist seit letzten Mittwoch das Bezirksgefängniß wieder bewohnt.

Der Baumwärterkurs in Düringen. (Eingekandt.) Der Baumwärterkurs für den Sensebezirk wurde aus dem untern Theile des Bezirks, sowie aus dem Seebezirk ziemlich stark besucht. Das Oberland war gar nicht vertreten und doch ist dort die Obstbaumpflege am weitesten zurück. Es ist zu bedauern, daß bei solchen Gelegenheiten die Privaten und die Gemeinden die nützlichen Rathschläge, der in Sachen erfahrenen Männer nicht besser befolgen. Allen Theilnehmern wurde Gelegenheit geboten, die Obstbaumzucht in ihrer Verschiedenheit praktisch zu lehren. Alle schieden belehrt und zufrieden von einander, mit dem Versprechen sich nächsten Herbst mit einer schönen Sammlung von Obst aller Art wieder zu vereinigen, um den begonnenen Kurs zu beendigen. Das Haupttraktandum wird die Analyse aller unserer Früchte sein.

Der freiburgische Obstbaumverein, veranstaltet dieses Jahr im Saanenbezirk eine Prämiation der besten Obstbaumanlagen. Allen angemeldeten Obstbaumbesitzern, wird von einer dreigliedrigen Expertenkommission dessen Obstbaumanlagen an Ort und Stelle untersucht und je nach Verdienst prämiert. Am Samstag, den 11. April begann die Kommission zum ersten Mal ihre Arbeit in der Umgebung Freiburgs. Es ist dem Obstbaumverein za diesem Vorgehen zu gratuliren; die Früchte, welche aus dieser Prämiation hervorgehen, werden für die Entwicklung unserer Obstbaumzucht von großer Bedeutung sein.

Theater in Garmischwl. Nächsten Sonntag, den 19. April, Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr findet eine zweite Vorstellung des schönen vaterländischen Stückes: „Gemma von Arth“ statt. Die Schauspieler haben lehren Sonntag ihre Sache brav gemacht und das Stück gut gegeben.

Vereinsversammlung der deutschen Bienenwirthe des Sensebezirks in Tafers, Montag, den 20. April, um 1 Uhr Nachmittags.

1. Traktanda: Vorstandswahlen. — 2. Referat über die Thätigkeit der Bienen in der Blüthezeit und Befruchtung der Obstbäume und Pflanzen im Frühlinge. — 3. Verschiedenes. Es ladet zu zahlreichem Besuche höflichst ein.
Der Vorstand.

Seebezirk. Murten. Hier findet am 21. Juni nächsthin das Musikfest der Blechmusik des Brogethales statt. Es nehmen 16 Vereine mit ungefähr 350 Mitglieder daran theil.

Lokales.

Am 15. April fand die 57. Serienziehung des 15-fränkigen Staatsanleihe's statt. Nachfolgende Serien wurden gezogen:

55	91	189	450	914	1232	1255	1276	1278
1493	1556	1909	2023	2040	2235	2314	2374	2453
2488	2537	2671	2773	2803	2818	2896	2985	3126
3155	3207	3304	3402	3404	3572	3608	3661	3818
3858	3860	4274	4314	4616	4870	4889	5017	5145
5297	5540	5632	5730	5804	5828	5881	6007	6543
6565	6570	6720	6817	6827	7011	7015	7174	7179
7286	7306	7516	7550	7574	7618	7716	7785	

Die Prämienziehung findet am 15. Mai statt.

Herr Schneebely aus Zürich, Agent der Dampfessel-Versicherungsgesellschaft, ging letzten Montag zu Fuß auf dem Eisenbahndamme von Murten nach Freiburg. In der Nähe der letzteren Stadt wurde er von einem heranbrausenden Zuge erfaßt, der ihm einen Fuß abschnitt und schwere Verletzungen am Kopf beibrachte. Der Verstümmelte wurde ohnmächtig aufgefunden und sofort in den Spital transportirt, wo ihm das rechte Bein oberhalb des Knies und der linke Arm amputirt wurden.

Der Unglückliche ist seinen Verletzungen erlegen.

Zur Nachricht!

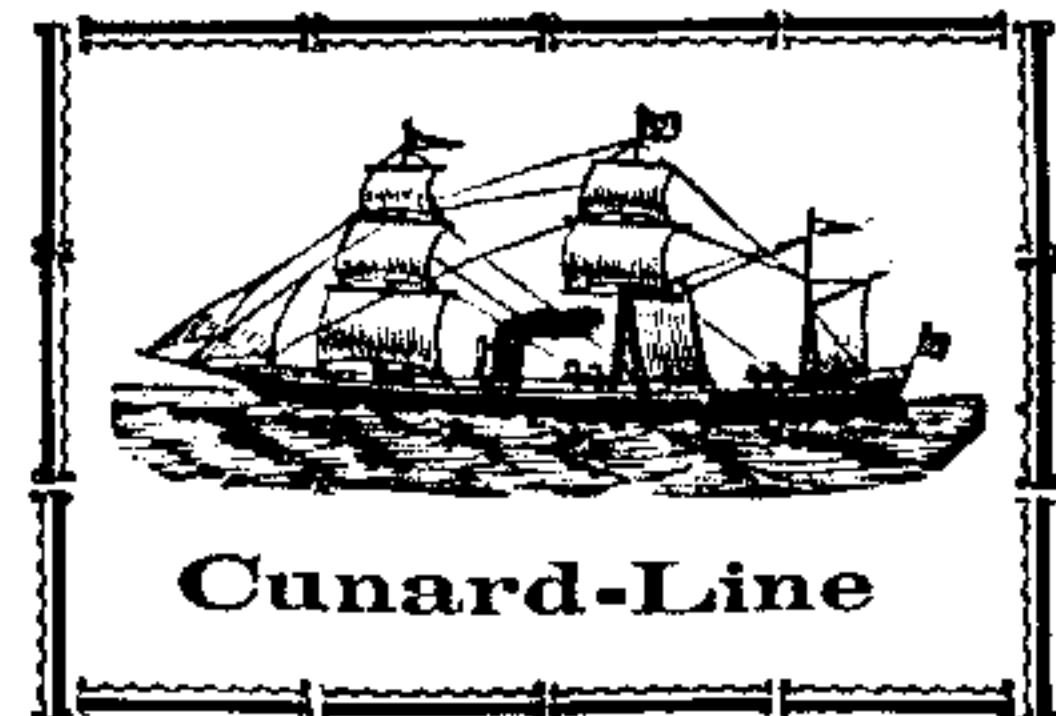
Auf verschiedene Anfragen wegen des freiburgischen Pilgerzuges nach Einsiedeln diene zur Nachricht, daß wie jedes Jahr so auch in diesem Frühlinge diese freiburgische Nationalwallfahrt stattfinden wird. Sobald das Wallfahrtskomite nach Einholung des bischöflichen Segens den geeigneten Zeitpunkt beschlossen haben wird, werden wir es den Pilgern des deutschen Bezirkes frühzeitig genug zu wissen thun. Da das Wallfahrtskomite zu einem Entzug der Eisenbahndirektion für 600 Pilger garantiren muß, so bittet es die Deutschen, mit der von Priestern geleiteten Nationalwallfahrt und nicht mit andern Gruppen zu gehen, da (wie es schon einmal geschehen ist), die von der Eisenbahnverwaltung verlangten 600 Pilger nicht zusammengebracht werden könnten und so für das Wallfahrtskomite bedeutende Verluste entstehen würden.

Farbige und schwarzseidene Grenadines Fr. 1 80 per Meter bis Fr. 16 80 (in 10 verschied. Qual.) versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken portofrei das Seidenfabrik-Depöt **G. Henneberg in Zürich.** Muster umgehend. (O 113)

Zur billigen Waaren-Halle, Freiburg, Stalden, Nr. 7

Große Auswahl von selbstverfertigten Möbeln, wie Büffets, Schränke, Komoden, Tische, Kanapees, Fauteuils, Sessel, Tabourets, Bettladen, Madrasen zc. (O 270)
20 % Rabatt 20 %

Zu verkaufen ein Quantum Heu und Ernd bei **H. Brügger,** Wirth zum „schwarzen Kopf“ in Freiburg. (O 259)



Von Basel bis New-York in 9-10 Tagen. Kürzeste Seereise irgend einer Linie mit Postdampfern Umbria, Etruria, Oregon, je 3,000 Tonnen. Extrafahrt ab Basel, 9. Mai unter Führung eines Deutsch-Amerikaners. Zu Vertragsabschlüssen unter billigen Preisen laden ein **Bauer und Müller, Basel.** Agent: **Johann Schwab, Gemeindefreibererzerers.** (H 1,377 Q) (O 258)

“NONPAREIL”

Der „Nonpareil“ Velveteen ist der eleganteste, geschmeidigste und kleidsamste Stoff, der je hergestellt wurde, und eignet sich ganz besonders für Gesellschafts- und Promenaden-Costüme, Mädchen- und Knabenanzüge. Jedes Meter ist auf der Rückseite „Nonpareil“ gestempelt, um das Publikum vor Nachahmungen zu schützen.

Die feineren Qualitäten des „Nonpareil“ sind im Aussehen dem besten Lyoner Seiden-Sammelt gleich, aber dauerhafter als jener, und kosten nur ein Viertel des Preises. Zu haben in allen grösseren Manufacturwaarengeschäften in allen Theilen der Welt.

VELVETEEN.

Meter-, roben- und stückweise vom **General-Dépôt: G. HENNEBERG** in Zürich.

Muster von schwarz und farbig umgehend zu Diensten.
Wiederverkäufern bei Abnahme ganzer Stücke (ca. 30 m.) Originalfabrikpreise.

Lehrlings-Gesuch.

Ein solider Knabe könnte sogleich in die Lehre treten bei **Peter Brügger**, Schreinermeister Stalden, Nr. 7, in Freiburg. (O 268)

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete macht dem geehrten Publikum bekannt, daß er keine Verantwortlichkeit für die Entrindung der Sägtrammel bei seiner Säge übernimmt. Somit haben alle Eigentümer der Sägtrammel, welche in der Säge in Weissenbach sind, selbst zu entrinden.

J. J. Wauderong, Säger
(O 274) im Weissenbach, St. Antoni.

Lehrlings-Gesuch

Bei **Weier**, Schmid in Namatt könnte am 1. Mai ein kräftiger Bursche unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten. (O 278)

Zwei gutgemästete, 4 1/2 jährige fette Ochsen

mit einem Lebendgewicht von circa 30 Rtr. verkauft und nimmt Angebote entgegen die Fürstl. Fürstenerberger Brauereiverwaltung Friedenweiler bei Neustadt im Schwarzwald. (O 280)

Dr. Ed. Bauer, Arzt und Wundarzt hat seit dem 15. April sein Domizil in das Schloß nach Dunning verlegt. Sprechstunden von 8—12 Uhr Vormittags. (OH 9595) (O 275)

Zähne

Heilung,
Erhaltung und Einsetzung
ohne Schmerzen
amerikanische Verfahrensmethode

F. Bügnon, Zahnarzt,
Oberamts-gasse, 211
Freiburg
Consultationen gratis.

Droguerie

Doéhat & Bourgknecht

Freiburg (Hausamengasse)

Preparierte Farben aller Schattungen. Farben in Pulver. Feiner und gewöhnlicher Firniß. Pinsel und gallerartiger Leim für Tisch und Bute. Produkte für Hutmacher und Modehändler. Farben zu leichter, selbsteigener Färbung der Kleiderstoffe. (O 249)

Alles zu vortheilhaften Preisen.
Rabatt für beträchtliche Bestellungen.

Bildhauer Christinaz

Freiburg beim Friedhof Freiburg.
Große Auswahl fertiger Grab-Steine zu den billigsten Preisen. (O 182)

Steigerung.

Samstag, den 18. April freiwillige Steigerung über verschiedene Wagen, landwirthschaftliche Geräte und Mobilien beim Hôtel des Bains auf dem weissen Plage in Freiburg von Morgens 10 Uhr an. (O 273, OFr 249)

Verkaufs-Steigerung.

Die Gebrüder **Johann und Hubert Niedo**, an der sogenannten Warmenseite bei Obermetten (Gemeinde Ueberstorf) bringen ihr Heimath dafelbst von nicht ganz 7 Zucharten Land und Wald, auf Freitag, den 24. April, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Wirthshause zu Ueberstorf an eine freiwillige Gütergemeinschaftsaufhebungssteigerung.

Zur Besichtigung wende man sich an die Eigentümer. (O 277)
Zu zahlreichem Besuche dieser Steigerung laden freundlichst ein **Die Versteigerer.**

Anzeige und Empfehlung

Die **Naturbleiche** der Unterzeichneten ist wieder eröffnet. Die Tücher sind gegen Brand-schaden versichert. Unter Zusicherung guter und möglichst billiger Bedienung empfehlen sich **Gebrüder Walmer**, Bleicher. (O 276)

Allgem. Creditbank, Basel

Wir empfehlen uns zum

An- und Verkauf von Werthpapieren:

Actien, Obligationen und Anlehensloosen

Ausführung v. Börsenaufträgen, Comptant-, Termin- & Prämien-geschäften unter massiger Deckung bei nur Ein pro Mille Provisionsberechnung.

Eröffnung von Conto-Corrent-Crediten

gegen Hinterlage couranter Werthpapiere zu den eulantesten Conditionen. Derzeit berechnen wir für Conto-Corrent-Credite nur 4—4 1/2 % Zins per Jahr.

Darleihen auf Werthpapiere bis zu 90 % des Coursverthes zu 4—5 % per Jahr, auf 2 bis 12 Monate fest oder in laufender Rechnung.

Annahme verzinslicher Gelder Wir nehmen Gelder an, in Chèque-Rechnung mit jederzeitiger Verfügbarkeit und vergüten derzeit 3% Zins p. a. Chèquebüchlein liefern wir unentgeltl.

Ausländische Noten, Sorten etc. kaufen wir zu den höchsten Tageskursen

und nehmen **Zins- und Dividendencoupons** schon vor Verfall ohne jeden Abzug an Zahlung **Gratiskontrolle aller verloosbaren Effecten.**

Coursblätter, Prospective und Auskunft jeder Art stehen jederzeit gerne zu Diensten.
Basel, April 1885.

(O 7538 B) (O 270)

Allgemeine Creditbank
Die Direction.

Liegenschaft zu verkaufen.

Eine Liegenschaft über 100 Zucharten haltend, in der Ebene im (Kanton Zug) an einer Kantonsstrasse gelegen, je eine halbe Stunde von 2 Eisenbahnstationen entfernt, mit mehr als genügendem Holz, 25 Zucharten Streuland, Quellwasser, Gebäulichkeiten im Versicherungswerthe von 28,000 Fr., mit großem Inventar, 19 Stück Rindvieh und 2 Pferde, ist zum Preise von 77,000 Fr. bei günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Anfragen vermittele unter Chiffre O 473 Lu **Dress, Füssli & Comp.**, Luzern. (O 573 Lu) (O 264)

Anzeige

Beim Unterzeichneten ist stetsfort zu haben: **Hydraulischer Kalk und Cement** aller Sorten. **Cementarbeiten**, wie Brunnenzüge, Rauchebehälter, Plattformen, Stallungen etc., werden gut und billig ausgeführt von **Franz Schöpfer**, Pfaffenholz bei Schmitzen. (O 269)

Empfehlung

Der Unterzeichnete beehrt sich einem geehrten Publikum von Stadt und Land ergebenst anzuzeigen, daß er seit dem 1. April dieses Jahres das

Hôtel des Bains in Freiburg

übernommen hat.
Vortreffliche Küche zu jeder Tageszeit. Heelle Getränke.
Es empfiehlt sich bestens
(OF. 242/268)

E. Fünfgeld.

Sommer-Anzeiger

Thun sie denn nicht großes Unrecht daran wollen. Thun sie selbst unglücklich machen? Wenn sie das gute fromme Mädchen geliebet wären, das Sie bei Ihrer ersten heillosen Kommunikation waren, b. h. bei uns in die Sparbüchse. Ich habe immer reine Wäsche, Kinder, die man mit Vergnügen anziehen kann, gutes Brod, Fleisch, mit Ausnahme des Freitags, und eine gute sorgsame Hausfrau.

ste, ge-
restell-
schafts-
anzüge,
empell,
en.

Landwirthschaftliche
Burg von Morgens
O 273/OFr 249)

te bei Obermetten
n Land und Walb,
Ueberstorf an eine
(O 277)
ie Versteigerer.

ng
sind gegen Brand-
pfehlen sich
almer, Weicher.

Basel

miengeschäften
chnung.
ten

tionen.
per Jahr.
es zu 4 — 5 % per
Rechnung.
èque-Rechnung mit
d vergüten derzeit
esern wir unentgeltl.
Tageskursen
Abzug an Zahlung

e zu Diensten.
editbank
n.

ton Zug) an einer
mit mehr als ge-
sicherungswerthe von
reife von 77,000 Fr.

uern.
(O 264)

ment aller Sorten.
., werden gut und
(O 269)

Land ergebenst an-
burg

änte.
Fünfgeld.

Sonntags-Blatt

der Freiburger-Beifung

O. I. X. Buchdruckerei des Hl. Paulus, Muriengasse 259, Freiburg (Schweiz). M. V. X.

b. h. bei uns in die Sparbüchse. Ich habe immer reine Wäsche, Kinder, die man mit Vergnügen ansehen kann, gutes Brod, Fleisch, mit Ausnahme des Freitags, und eine gute sorgsame Hausfrau, die es mir an nichts fehlen läßt.
So hat meine Frau, wie sie früher an unserm Unglücke die größte Schuld trug, durch ihre entschlossene und aufrichtige Besserung auch den Hauptantheil an der Herbeiführung und Sicherung unseres jetzigen Glückes.
Doch haben wir beide das nächst Gott hauptsächlich unserm guten Pfarrer zu verdanken."

W e r s i e d e n e s .

A b e r t r u m p f t . — Eine Gesellschaft von Heilenden machte sich ein Vergnügen daraus, die Bauerleute auszufragen, um sich über die Antworten derselben lustig zu machen. Einer aus der lustigen Kompagnie, ein sehr aufgeputztes Herrchen, fragt einen ihn begleitenden Bauer, warum den eigentlich das Heiligenghäuschen da am Wege stehe?
"Ja", erwiderte der wackere Thalbepfahner, "dort ist vor einigen Jahren ein Mirakel geschehen, und wenn Sie hinlinden und recht andächtig beten wollen, kann auch Ihnen vielleicht geholfen werden."
Ein schallendes Gelächter unterbrach ihn.
"Aber guter Freund", meinte der Fragesteller, "was ist denn eigentlich hier geschehen?"
"Dort ist vor einigen Jahren ein Mann wieder zur Vernunft gekommen, der betraube so dumm war, wie Sie." Abermals schallendes Gelächter der Gesellschaft, diesmal aber auf Kosten des Fragestellers, dem die Luft verging, weitere Fragen zu stellen.

Einer erzählt dem Andern: "Höre, Freund, ich hatte einmal einen solchen Schreden, daß sich meine Haare bis zum Zimmerdecke hinauf gestäubt haben." D. dies ist noch nichts im Vergleich zu dem, was mir passiert ist." Sagte der Andere, "ich habe einmal einen so furchtbaren Schreden, daß meine Haut über meine Haare hinaus geschrien ist — und seit jener Zeit habe ich einen Glasstopf."

Ein Grüner lacht in New York ein Logie und sieht an einem Haus im deutschen Viertel: "Wohnungen zu vermieten. Wasser in jedem Stock?" "Was? Wasser? Doch geh' i net net."

Der glückliche Sohn. — Frau: "Ich habe mir einen Zahn ausziehen lassen." Mann (seufzend): "Der glückliche Bohn! Er ist gänzlich außer dem Bereich Deiner Bunge?"

Die im gelicht A: "Das Bier ist trüb, das sollt man durch a Lumpie laufen lassen." — B: "Nu da wirds Einfachste sei, Sie trinkens."

Bei der Inspektion. General (an der Kompage hinuntergehend, zu einem Gefreiten): "Wie lang sind Sie Gefreiter?" Gefreiter: "Ein Meter achtzig, Herr General!"

wollen. Thun sie denn nicht großes Unrecht daran daß sie sich selbst unglücklich machen? Wenn sie Sie bei Ihrer ersten heiligen Kommunion waren, so würden wieder sie noch ihr Mann, noch Ihre Kinder so unglücklich sein und so viel leiden. Sehen Sie es doch endlich ein, die Schuld liegt an Ihnen. Als Sie Ihren Mann heiratheten, war er ein guter, braver Arbeiter. Wenn er jetzt zu viel trinkt, so ist das zwar seine Schuld, aber die Veranlassung dazu sind Sie, weil Sie ihn verlassen und die meiste Zeit außer dem Hause zubringen. Wenn sie ihm das Haus angenehmer machen, so würde er drinn bleiben und nicht so viel in's Wirthshaus gehen. Ist das denn nicht eine elende Haushaltung, wenn die Frau nichts thut als herumlaufen und der Mann zum Krinker wird? Wenn Ihr Mann seine Kleider ordentlich gesäubt und des Sonntags wenigstens ein reines Hemd fände, wenn Ihre Kinder ordentlich gepflegt würden und sie schon mit ihnen in die heilige Messe gingen, dann würden sie bald sehen, wie Alles besser bei Ihnen ginge."

So ungefähr sprach der würdige Pfarrer. Meine Frau aber, die nicht so dumm ist, dachte, sie wolle das doch einmal versuchen und seitdem hat sich Alles geändert.
"Die Religion legt nur solche Menschen in Schreden, welche sie nicht kennen", sagt unser alter Pfarrer. "Wenn die Arbeiter wüßten, was eigentlich der Sonntag bedeutet, so würden sie vielleicht gern wöchentlich 3 mal Sonntag gehen, aber keinen Montag haben. Man darf nicht glauben, daß der liebe Gott wünscht, die Frauen immer in der Kirche zu sehen auf Kosten ihrer Haushaltung. Das wäre sehr verkehrt. Der liebe Gott will nicht, daß die Frauen ihre Männer in zerissenen Kleidern gehen lassen und ihr Hauswesen vernachlässigen, denn die Religion fordert vor allen Dingen, daß Mann und Frau sich gegenseitig helfen und in allem Guten unterstützen, daß sie durch Arbeitsamkeit, Sanftmuth und gemeinames Tragen des Kreuzes, welches jedem Christ begehren ist, sich gegenseitig das Leben versüßen und angenehm machen, daß sie ihre Kinder zum Lernen und zur Arbeit anhalten und sie so viel wie möglich, von der Straße ferne halten."

Als meine Frau, die wie gesagt, nicht dumm ist und Muth hat, erkannte, was wir dadurch gewinnen würden, wenn wir auf die Mahnungen unseres braven Pfarrers hörten, hat sie sich mit Eifer darauf verlegt und jetzt gibt es kaum glücklichere Leute als wir. Unsere Haushaltung ist ein wahres Paradies. Alles ist bei uns in besser Ordnung. Sieh Dir 4. D. diesen Schranz an, wie blank er ist und wie schön Alles drinn geordnet liegt! Früher kam ich kaum aus dem Wirthshaus heraus und vertrannt Alles, was ich versiente. Jetzt denke ich gar nicht mehr daran, jede Woche lege ich fünf Mark auf "die hohe Kante",

Marie hatte meistens im Fieber phantasiirt. Möglichlich wachte sie auf, schaute die Ahne an und fragte:
"Ahne, muß ich sterben?"
"Warum Kind?"
"Weil ich's Glaube", war die Antwort. Das Kind richtete sich auf im Bette. "Sieh, liebe Ahne", sagte sie, "ich hätte jetzt gar keine Angst vor dem Sterben. Sieh, wenn der Herr Pfarrer zu mir käme und sagte: Heute noch mußt du sterben, o ich würde antworten: Gerne, ganz gerne, wenn es der liebe Gott will. Es ginge mir so leicht, ich fürchte mich gar nicht. Der liebe Heiland steht ja drüben in der Ewigkeit, in Seine Hände kommt man ja gleich, wenn man gestorben ist: Den fürchte ich nicht, wenn man würde mich freuen, wenn ich ihn bald sehen dürfte, und er müßte mich in seinen Himmel führen. D wie will ich ihn dann lieben immer und immer!"
"Nun wohlhan Kind, so höre Du mußt sterben."
"Nicht wahr?" sagte sie und ein blühendes Roth überzog wieder das Angesicht, wie in jenem Augenblicke, da sie die erste heilige Kommunion empfangen hatte, "ist's wirklich wahr?"
"O Kind, freilich ist's wahr" — das Schließen ersetzte die weiteren Worte der alten Frau.
Marie faltete die Hände, dann sagte sie rasch:
"D dann gehet gleich zum Herrn Pfarrer, daß er mich verhehe!"
"Ja, Kind, das soll geschehen."
Marie empfing die hl. Deltung und die Wegzehrung mit derjenigen Ruhe und furchtlosen Anbacht, welche nur die Unschuld im Angesichte des Todes hat. Der ganze Ausbruch ihres lieblichen Angesichtes bezeugte, daß sie keine Angst hatte vor dem Sterben, ja daß sie sich freute auf dasselbe.
Nach phantasierte sie wieder, und betete im Fieber laut. Unausgesetzt strömten aus dem Munde der Sterbenden Gebete; sie wußte es nicht.
Die Ahne wachte bei dem Kinde. Nachts nach 1 Uhr war sie eingeschlafen. Da wachte sie auf von einem Singen.
Sie schaute auf das Bett Mariens. Diese lag da, die Augen hatte sie geschlossen, das Angesicht lächelte in süßem Frieden und leise sang sie die zweite Strophe des Liedes der Erstkommunikanten:

Läßt die Kinder zu mir kommen, denn ihnen ist das Himmelreich.
(Vervollständigung und Schluß.)

Endlich, endlich, nach fast 3/4 Stunden waren sie am Dorfe angekommen, und Marie säumte nicht, so schnell als möglich heimzukommen. Bleich und ätternnd trat sie bei der Ahne ein, so daß diese herzlich erschrad. "Nur rasch zu Bette", sagte sie, "damit du dich wieder erwärmst"; dann machte sie Thee und gab dem Kinde zu trinken. Am andern Morgen, dem des weißen Sonntags, schimmerte die Sonne golden hell in's Zimmer.
Marie war schon aufgestanden. Das unaussprechliche Glück, das sie heute erwarrete, die erste heilige Kommunion, hatte sie bald herausgetrieben; den ganzen Morgen hatte sie gebetet und sie hatte nur den Einen Gedanken: die erste heilige Kommunion.

"Kind, wie siehst du so bleich aus!" sagte die Ahne sorglich, indem sie Marie ankleidete und schmückte.
"O es ist mir so leicht und freudig zu Muth, als gings in den Himmel", sagte Marie und ihre Arme schlangen sich um den Hals der Frau.
Man ging zur Kirche. Es fiel allen Leuten auf, daß das blühende und sonst so gesund aussehende Mädchen heute so blaß war und fast blaue Lippen hatte. Als aber Marie an der Kommunionbank kniete und der Pfarrer nahte, um ihr den Leib des Herrn zu reichen, da sah er wie plötzlich ihr blaßes Gesicht sich röthete und mit heißer, freudiger Gluth übergoß. So ging sie auch wieder zurück in ihren Stuhl.
Aber des Nachmittags kam sie schon nicht mehr in die Kirche. Ein furchtbares Fieber hatte sie ergriffen. Der Arzt machte eine bedenkliche Prognose. Am folgenden Tage erklärte er der Ahne, er halte die arme Marie für verloren.
Die Ahne wendete ihre von Schmerz thränensosen Augen zum Himmel. "Mein Gott, wenn bu sie so retten willst vor den Gefahren des Wirthshauswesens — Dein Wille geschehe" murmelte sie.

Bekanntlich
maurerische Z
„Bernerpösi“
alle erdentlich
seine Staatsbe
beziehungsme
zu verstreue
und maploie
in empörende
staatlichen un
bejudeln un
unlängst das
Loge von Fre
derhaft mit
in schlechter
burg beim 2
Pflanzstätte
nur von Ge
Staatschuler
ter“, das der
maurerie nich
eigene Nest
zu verlästern
merken.

Unter jold
daktion der
großer Genug
Notiz uniere
daß es sogar
aufrichtige W
welche wenig
gische Staats
Wir hatten
Korresponden
gewähren, u
allem Ansch
brachte, woll
Sie lautet:

„Sch u l m
stanten unter
burg treibt in
Schulmeister
uns, der betr
vertrauten Mi
spenstern, der
diesen traffen
Petitions-Weg
Da aber dies
einige protest
der Schulgem
dortigen kat
ausdrücklich
glauben den
sehen, ist an
auch noch etw
Familienväter
verlästerten G

Wie gut
war, beweise
denz an uns
die wir, des
nur im Au

„Stimm sie auf, an Seine Brust,
Sag sie ruh'n an Seinen Bergen,
Stehet Jesu, sie sind Dein!
Die den Segen, preich zum Himmel:
Vater, Vater, sie sind mein!“

Das Sprechen der armen verlassenen Mhne wachte
Marie auf.

„Mhne?“

„Was, mein Kind?“

„Sag, daß sie das Stroh fingen sollen, wenn
man mich begrabt!“

„Ja Kind, das soll geschehen.“

„Ist der Herr Pfarrer soll davon predigen;
ich will's vom Himmel herab anhören, was er
sagt.“

Marie legte sich auf die Seite.

Nach einiger Zeit erwachte die halbchlummernde
Mhne wieder an einem Mauerfl.

Marie hatte sich halb aufgerichtet und blickte
mit einem Angest, auf dem bereits der Miederer
schon das Glanzes der ewigen Seligkeit strahlte,
aufwärts. Die Mhne hatte sie ausgehört; ihr
Angest war wieder von mattem Stolz übergoßen.
„O Mhne, wie schön, wie schön!“ rief sie mit
breitender Stimme.

Sie Mhne fielen herab, das Haupt sand jurid
und legte sich zur Seite — das Kind war todt.
Zwei Tage darauf, trug man sie zu Grabe.
Die Sonne schien herrlich herab vom Himmel,
die Vögel jubelten, die Vögel schlugen und die
Wälder dufteten und in mehr als einem harten
Gegen die Gärten geschmühen, wie die sechs
weißgekleideten Schwestern den Garg mit Ma-
rens Seide, den sie auf ihren Schultern getragen
hatten, auf dem schmalen Brettle niederlegten, von
wo er in das Grab gelassen wurde, und wie mehr
benn hundert Kinderstimmen sangen:

„Sag die Kinder zu mir kommen,
Sagen ist das Himmelreich;
Aber den Himmel will erwerben
Mache diesen Steinen gleich!“

Durch Entfagen zum Frieden.

Im ihrem stillen Stämmlein saß eine lieblich
erblühte Jungfrau und trauerte. Nicht etwa,
daß ihr Gemuth gestorben wäre, der ihr nachstank
und um den sie nun in gerechtfertigtem Schmerz
das hohe Stills meinend in den Händen hang.
Nein, vom Regenzeit der Mri des Schmerzes
gaugte die stegertrotte Kaffeekühe, das reich ge-
färbte Keller vom gleichen Stoffe, das schwarze
Sommerkleid, welches mit einer biden Silber-
erschfentete geflochten wurde und das in niefacher
Lage nun den weissen Hals gehende Rosalennmutter
mit dem großen „durchbrochenen“ Silberhölse,
durch dessen kunstvolle Arbeit ein feines Gold-
blättchen schimmerte, welches die schöne Maib trug.

Der Spiegel und Nachbars Alois hatten ihr
gesagt, die kostbaren Sachen sehen zu ihrer schönen,
vollen Gestalt, den Stoenwangen, den tiefblauen
Augen und dem buntem Schmel vorrefflich, und
sie hatte sich darüber gefreut, daß die blauen Augen
hell erglänzt und die weissen Zähne sichtbar waren.
Und nun — schon bittere Thränen aus den
jungen Augen und all' das sühne Zeug konnte
sie nicht trösten; daß sie doch verdammt und un-
gelesen in der stillen, einsamen Kammer, während
ihre Augenbegierigkeiten fröhlich beisamen waren
und die „Gedigen“ jauchzten und Mien austanzten
bei der Hochzeit im „Streich“ bräuben.

Vater und Mutter hatten ihr die Erlaubnis
schon gegeben gehabt und hatten sogar einander
lächelnd angeblickt, als sie so „schön gepugt“ in
die Stube trat, — und da war der Herr Bruder
melcher in dem eine Stunde von der Heimat ent-
fernten „Streit“ seit einem halben Jahre Mitar
war, auf Besuch gekommen und hatte ihr so Lieber
voll und so erdringlich an's Herz gesprochen, daß
sie sich endlich von selbst entschloß dem Bergnügen
zu entsagen.

„Entfagen führt zum Frieden,“ hatte er gesagt
und ihr alle erdentlichen, friedensraubenden Ge-
fahren vorgezeigt, welche heute Abend auf sie lauern
könnten.

„Aber der Alois hat mich so sehr gebeten, auf
die Hochzeit seiner Schwester zu kommen!“ war
ihre letzte „Ausflucht“ gewesen, um den Bruder
der Sache gütlich zu stimmen; mußte er doch,
weshalb brauer Bursche derselbe war. Schon in
der Schule hatten sich die beiden Bräuer mehr
geliebt als die andern und die kleine Marie war
unter des Kameraden speziellem Schutz gefanden,
nachdem ihr Bruder in das Genuß gegangen.
Aber diesmal würde die „Ausflucht“ nicht.

„Wachte doch der Alois die Lebensbeschreibung
seines heiligen Namenspatrons lesen, er würde
dann weniger auf rauchende Bergnügen hal-
ten,“ hatte der Herr Mtar gantwortet und Marie
ging darauf gutmütig jurid in ihre Kammer,
um ihren Staat wieder abzuliegen. Auf dem Wege
hoch war es ihr noch ganz wohl und freudig zu
Mulle gewesen, und sie hatte wirklich etwas von
dem Frieden gefoht, welchen dieses erste Entfagen
in ihr hervorgerufen. Aber jetzt, da sie ganz an
den unbenügt und ungesehen weggubringenden
Schmud legen wollte, kam es sie hoch so hart an,
daß ihr die Thränen nur so über die Wangen
herabrollten, ohne daß sie dieselben aufhalten
vermochte und das jugendliche Herz, welches so
sich und hoffnungsvoll dem heiligen Bergnügen
entgegen geschlagen, bekam harte Stöße.

„Was hätte es mir und dem Bruder verschlagen
wenn ich jetzt lustig dahinsäße im fröhlichen Meis-
gen? Das ist doch gewiß ein ephrenhaftes Ber-
gnügen, wenn alles in Ordnung hergeht und wo
der Alois ist, da kommt keine Unberechtigtkeit
vor!“ rief es in ihrem Innern und die Thränen
floßen immer reichlicher über die Stoenwangen

und füllten die kleinen Grübchen in denselben mit
bitterm Saß.

Der heilige Mloisius! — Sie mußte doch selber
beim Lebensbeschreibung lesen! Gewiß hatte der
Gelinge auch seine Freuden gehabt. Ein Leben
ganz ohne Freud und Saß, das konnte doch nicht
denken, mußte öbe und trostlos und eines Men-
schen unwürdig sein. — Zu was schenkte einem
benn der liebe Gott ein fröhliches Gemuth, wenn
man es nicht genießen sollte! Und wie sie war,
im Besitz und Besinnung halle sie die Segende
der heiligen, um den St. Mloisius zu suchen und
kennen zu lernen. Ein Wld der vollstänigen
Entfagen und der engelhaftesten Keuschheit ent-
rollte sich da vor ihren Augen.

Der Sohn eines reichbegüterten, an söniglichen
höfen hochangesehenen Mtargrafes von Cöthlione
und Fürsten des römischen Reichs, Alois von
Gongaga, dessen Vater kein Mittel unversucht ließ,
seinen Erbschaftsbesitz für die glänzende Braut und
die bewanderten Bergnügen des Lebens an dem
spannischen Hofe zu intereffiren, und ihm die höchste,
einflussreichste Stellung für die Zukunft zu ver-
schaffen suchte, entsagte er nicht nur allen diesen
geschätzten Ehren und Bergnügen, sondern
auch dem Rechte der Erstgeburt bezüglich des Ma-
jorats der Mtargrafenschaft, nur um sich Lösun-
gen von allen Bränden, welche an die Bergnügen
lichteit setzen und ganz und gar in Gottseligkeit
nandeln zu können.

Was kümmerte diesen Prinzen alle Gerechtigkeit
der Welt?

Sie kümmerte ihn nur insofern, daß er sie so
bald als möglich verlassen durfte, um sich ganz
seinem Gelande Jesu Ehrifto zu weihen!
Marie hatte alles Vorgefallene nergessen, so sehr
war sie vertieft in die Reflure. Die Thränen
floßen noch über ihre Wangen, aber jetzt kam
und milde und das Herz war voller Mhsyrung
über das erquidende, wie hoher Frühlingsschau
erfrischende Wld.

Sie hatte nicht beachtet, daß die Menge herunter-
brannte und im nächsten Augenblicke erlosch. Doch
das hatte nichts zu sagen.
Genie wollte sie die paar Rosförtchen, die sie
schmückten und mit denen sie so gerne vor der
Welt im Gassehaus zum „Streich“ gepirangt hätte,
nicht mehr ansehen, waren das ja nur armetliche
Dinge gegenüber den Mleischmieren, denen Mlois-
ius entragt hatte. Die Schamöthe stieg ihr in's
Gesicht.

Wegen der paar lustigen Sprünge, des Gejollens
und Gejauchses da brühen hatte sie gemeint und
sich gehämt, als wäre ihr ein Unglück zugefallen.
Nein das war noch nicht das rechte Entfagen
gemeint, das hätte sie bis tief in's Herz hinein.
Mit dem Wortsaß ihr Herz nun der Stiefelheit
und Bergnügenstucht loszureißen und sich mehr
und mehr die Augen des hl. Mloisius anzu-
eignen, ging sie, nachdem sie ein heisses Dank-
gebet zu Himmel aufgesandt, daß sie vor dem

ganigen, so sehr mästlichen Bergnügen bewahrt
geblieben, zu Zette und Stenwand sah ihr den
andern Tag noch die Trauer an.

Freudig verrichtete sie ihre Arbeit, und als der
Abend kam, benutzte sie die Peterstunde zur Fort-
setzung im Lesen über den hl. Mloisius.
„Wie hatte es der jugendliche Mriug schon in
so kortem Alter zu einem solchen Grad von geist-
licher Vollkommenheit bringen können?“ fragte sie
sich selbst.

Der Aufschluß hierüber sollte ihr werden. „Sinen
stien Einbrud auf sein fates Gemuth machte die
jungfräuliche Keuschheit der Mutter uneres Er-
lösers, der allerhöchsten Jungfrau Maria und
täglich vermehrte sich seine Liebe und Verehrung
zu ihr, so daß er stundenlang vor ihrem Mhnriffe
früete und verflärt wie ein Engel betend zu dem-
selben aufstante“, hieß es da in der Lebensbe-
schreibung des heiligen. Diese Stelle gab ihr
den Schlüssel zu dem süßen Geheimniß — der
richtigen Entfagen und dem Abgewieser, Gott
allen zu dienen.

Täglich vermehrte sich auch in ihr die Liebe zu
der Mhnen von Sünden und
„Maria voll Gnaden,
„Den Herr ich verehr“,“
(Fortsetzung folgt.)

Was eine Frau vernag.

„Sag mir doch, Kamerad, was ist passiert?
Seitdem ich von Hause weg gekommen bin, hat sich
ja bei Dir alles so merkwürdig verändert.“
„So ist es, und ich gerichte mich nicht, Dir die
Erebnisse aufrichtig zu erzählen. Ich hatte ein
Mieiß, das gar nichts that, sie nähte und sticte
keinen Stich. Untere Kinder waren so vernach-
lässigt und schummig, daß man sie kaum anzuhren
konnte, ich selbst mußte in Lumpen gehen und an
etwas ordentliches Sien, mar erst gar nicht zu
besten. Aber mit den Nachbarnen sich ganten,
ober gar Mann und Kinder im Stich lassen und
Spiel und Tanz nachlassen, das war meiner
Frau Lust und Leben. Dadurch kam ich an's
Trinken, suchte meinen Trost im Mritthaus,
und wenn ich dann nach Hause kam, so gab es
Zant in Worten und oft noch etwas Schlimmeres.
Ich armer Mann, der nicht einmal an die Hölle
glaubte, hatte einen — Teufel im Hause.
Eines Tages nun mochte es unser alter Pfarrer,
der von dem Stand und dem Unfrieben in unserm
Dausle gehört hatte, zu uns zu kommen. Meine
Frau, die ihn seit ihrer ersten heiligen Kommu-
nion nicht gesehen hatte, wollte sich verbergen.
„Galt“, rief der alte ehrwürdige Herr, „lauten
Sie mir nicht fort. Sit es auch lieber mahy, doch
ich sie nicht oft in der Kirche sehe, so bitte ich
Sie jetzt um so mehr, daß Sie mich anhören